

# Die Kraft der Liebe

Olivier Schmid



**Ursula Bodmer ist taubblind. Sie lebt in Anderswo. (Foto: Elia Lyssy)**

**Der Dokumentarfilm «Ursula – Leben in Anderswo» von Rolf Lyssy erzählt die Geschichte der taubblinden Ursula Bodmer und ihrer langjährigen Pflegemutter Anita Utzinger. Behutsam nähert er sich der uns fremden Welt von Ursula. Gleichzeitig ist der Film Zeugnis einer selbstlosen Nächstenliebe.**

Mitte der 1960er-Jahre wirkte Rolf Lyssy als Kameramann an der Produktion des Dokumentarfilms «Ursula oder das unwerte Leben» von Reni Mertens und Walter Marti mit. Der Film verfolgte die Entwicklung des taubblinden Mädchens Ursula und dokumentierte die Einzigartigkeit der Therapien und Behandlungsmethoden, welche die Pädagogin Mimi Scheiblauer bei ihrer Arbeit mit Kindern mit unterschiedlichen Behinderungen anwandte.

Im Jahr 2009 hat Rolf Lyssy die mittlerweile 60-jährige Ursula und ihre Pflegemutter Anita Utzinger wieder getroffen. Aus dieser Begegnung und aus Schwarz-Weiss-Sequenzen aus dem Film von 1966

ist «Ursula – Leben in Anderswo» entstanden.

**«Man muss sie einfach gern haben»**

Ursula, sagt Anita, sei für sie stets ein Kind geblieben. Sie hingegen ist mittlerweile 80-jährig – zu alt, um sich noch um Ursula zu kümmern. «Wenn man ein behindertes Kind hat, darf man eigentlich nicht alt werden», sagt sie. Mittlerweile wohnt Ursula in einer Wohngruppe der «Tanne», einer Stiftung für Hör- und Sehbehinderte. Aber regelmässig kommt Ursula sie besuchen. «Ja, jetzt darfst du hüpfen», sagt ihr Anita bei der Begrüssung. Nach einer dreijährigen Odyssee durch ein Dutzend Heime hatte die Heilpädagogin und Lehrerin für Hör- und Sehbehinderte die damals 7-jährige Ursula vor 55 Jahren in ihre Obhut genommen. Niemand wollte sich ihrer annehmen. Als Anita sie zum ersten Mal auf ihren Armen trug, schloss sie sie sofort in ihr Herz: «Man muss sie einfach gern haben.» Ursula war 4-jährig, aber klein wie ein Baby. Die im damaligen Heimalltag systematisch vernachlässigte Ursula konnte weder sitzen noch laufen. Die Ärzte attestierten ihr Idiotie, Bildungsunfähigkeit und keine grosse Lebenserwartung. ▶

### «Nichts ist im Verstand, das nicht vorher in den Sinnen war» (Locke)

Zusammen mit ihrem Vater brachte sie Ursulas drei Sinnen die Welt näher. Noch heute, wenn Ursula sie besuchen kommt, macht sie mit ihr zusammen einen Rundgang durch den Garten. Ursula voran, Anita in ihrem Schlepptau, die Hände auf ihren Schultern. Fast ist man unsicher, wer wen führt und stützt. Anita stupft Ursula an, wenn sie stehenbleibt. Sie nimmt ihre Hand und führt sie an die Blüten der Pflanzen. Sie erklärt ihr, dass es im Teich schon Molche habe.

Sie habe nie aufgehört, mit ihr zu sprechen. «Manchmal mussten wir etwas hundert Mal wiederholen, manchmal zweihundert Mal, bis sie es begriff – um es dann viel besser zu machen, auf ihre Art.» Ihre Beharrlichkeit hat sich gelohnt: Mit der Zeit lernte Ursula, anhand der Vibrationen die Bedeutung einzelner Wörter zu erkennen. Aber dies sei nicht von einem Tag auf den anderen gekommen, sondern erst nach Jahren.

Anita erzählt von ihrem Kampf um eine IV-Rente für Ursula. Sie habe nie Ferien gemacht, weil sie sich ja um Ursula kümmerte. Woher nahm sie ihre Kraft, all die Jahre lang? «Ich habe sie einfach», sagt sie mit gebrochener Stimme, denn man müsse lieb sein mit ihr, «das spürt sie, ob man lieb ist».

In der «Tanne» ruft die Betreuerin Gaby Weiss Ursula zu sich in die Küche. Ursula erhebt sich aus dem Sofa, läuft auf ihre traumwandlerische Art, die Arme leicht angewinkelt nach vorne gestreckt, langsam durch die Stube, bleibt stehen, reibt sich, auch dies eine ihrer typischen Gesten, die Augen, und geht schliesslich weiter, als Gaby auf den Tisch klopft und ihr die Richtung angibt. Am Küchentisch führt Gaby geduldig Ursulas Hand vom Teller, wo die Apfelschnitze liegen, zum vorbereiteten Teig. Immer wieder. Minutenlang. Bis Ursula begreift. Um nach drei Handgriffen wieder innezuhalten. Ursula sei nicht auf die Welt gekommen, um zu arbeiten, meint ein Betreuer lachend.

Taubblinde lassen sich nicht in ein System pressen, sie sind im Jetzt, sagt Rolf Lyssy in einem der angenehm rar gesäten Kommentare. Taubblinde Menschen machen uns bewusst, dass Leben auch einfach ein Zustand sein könne und nicht immer Fortschritt bedeuten müsse.

### Ureigenes Tempo

Auf die Frage, wer Ursula als Person sei, meint der Betreuer: «Man muss sie entdecken, wer sie ist. Wir sind immer noch dran, es hört nicht auf.» Aber eine typische Eigenart von ihr sei ihr Tempo. Man könne nicht in ihren Rhythmus eingreifen, ihn nicht beschleunigen, man müsse ihn akzeptieren, wie er sei.

Dies ist die Stärke des Films: dass er sich dem Tempo Ursulas anpasst und die langen Kameraeinstellungen dem Zuschauer erlauben, zu versuchen, sich in Ursula hineinzusetzen. Dass es beim Versuch bleibt, ist nicht dem Film anzulasten. Ursula lebt in Anderswo. ◀

«Ursula – Leben in Anderswo» ist in verschiedenen Schweizer Städten im Schweizer Kino zu sehen. Die tagesaktuellen Spielorte und Vorführungszeiten finden Sie auf der Internetseite [www.movies.ch/film/ursulalebeninanderswo](http://www.movies.ch/film/ursulalebeninanderswo). Die DVD zum Film ist bald auf [www.ursula-film.ch/de/home](http://www.ursula-film.ch/de/home) bestellbar.